

«Wir wollen Fakten aufzeigen»

Die Kreisschulpflege Lotten möchte die Diskussion um den künftigen Oberstufenstandort nicht unnötig emotional belasten, sondern objektiv über die Vor- und Nachteile informieren.

Beatrice Strässle

Die Studie der Firma Metron über die Zukunft der Kreisschule Lotten und die Oberstufenstandorte bedeutet für uns eine Diskussionsbasis und enthält viel Interpretationsspielraum», erklärt Beat Bögli von der Kreisschulpflege Lotten und Mitglied der Aktionsgruppe, welche sich für den Erhalt der Oberstufe in den Gemeinden Hunzenschwil, Rapperswil und Schafisheim einsetzt. Während sich die Gemeinderäte der Kreisschule Lotten (Hunzenschwil, Rapperswil und Schafisheim) in ihrem Grundtenor für die Verlegung der Oberstufe nach Lenzburg aussprechen, möchte man auf Seiten der Kreisschulpflege alle Varianten gründlich prüfen. «Wir sind nach wie vor in der Arbeitsgruppe Quo Vadis dabei und stehen so im Kontakt mit den Gemeinderäten. Speziell die Grösse einer Schule wird in der eingangs erwähnten Studie stark gewichtet. Jobqualität und Wahlfachangebote seien klare Vorteile grosser Schulen. Doch Grösse allein ist noch nicht Garantie für Qualität. Die Zufriedenheit der Lehrpersonen sowie das Angebot der Wahlfächer der heutigen Kreisschule beweisen dies», sagt Markus Heynen, Präsident der Kreisschulpflege Lotten.

Zu kurzer Berechnungsspielraum

Für die Kreisschulpflege und die Aktionsgruppe ist am Bericht der Metron AG zudem störend, dass man nur auf zehn Jahre hinaus Berechnungen angestellt hat. Zwanzig, ja dreissig Jahre wären für Heynen und Bögli eine realistischere Berechnung gewesen. Was den zukünftigen Schulraum betrifft, so ist das Problem mit einer Auslagerung der Oberstufe nicht gelöst. «Durch die Kleeblattinitiative, Regos und die Schulreform war man mit Investitionen sehr zurückhaltend, was den Schulraumbau betrifft. Nun hat man – die aktuelle Diskussion ausgeklammert – so oder so einen Nachholbedarf», erklärt Beat Bögli weiter.

Für Schafisheim wäre wahrscheinlich genügend Raum vorhanden, bei Hunzenschwil und Rapperswil setzt er Fragezeichen. Nicht vergessen werden darf dabei auch das starke Wachstum der Gemeinden. In diese Überlegungen ziehen sie auch Lenzburg mit ein. Und Markus Hey-



Wohin führt das Schiff «Kreisschule Lotten»? Beat Bögli (li.) und Markus Heynen möchten mit Fakten überzeugen und informieren.

nen fragt sich: «Kann es sich beispielsweise Rapperswil mit seiner Grösse überhaupt leisten, kein Oberstufenstandort mehr zu sein?» Markus Heynen und Beat Bögli verstehen auch die Beweggründe der Gemeinden. «Kurzfristig wäre eine Auslagerung sicher günstiger, andererseits hätte man auch nicht mehr viel zu sagen, das Mitspracherecht ist nicht mehr gewährleistet», erklärt Heynen weiter.

Rund 200 Schüler in einer Richtung unterwegs

Für die Kreisschulpflege gibt es noch einen anderen Knackpunkt, das ist die verkehrstechnische Sicherheit des Schulweges. Heute kommen die Schüler auf verschiedenen Wegen zur Schule. «Wenn alle Oberstufenschüler aus unseren drei Gemeinden nach Lenzburg und Möriken-Wildegg fahren, dann sind rund 200 Schüler mit gleichem Ziel unterwegs. «Es wäre naiv zu denken, die Schüler würden nicht den direktesten Weg zur Schule wählen», bringt es Beat Bögli auf den Punkt.

Ziel der Kreisschulpflege Lotten ist es, mit allen involvierten Parteien im Gespräch zu bleiben und der Bevölkerung transparent die Vor- und Nachteile beider Varianten darzulegen, ohne Emotionen zu schüren und auf Personen zu spielen.

Plädoyer für den Erhalt

Sie sind aber auch überzeugt, dass der Erhalt der Oberstufe in der Kreisschule Lotten vor allem Vorteile bringt. Die Trümpfe, so Heynen, seien ganz klar die Überschaubarkeit, die Schulqualität und vor allem die brillante Ideenschmiede, welche man mit der Qualitätsgruppe habe. Auch der weit fortgeschrittene Prozess der integrativen Schulung dürfe nicht ausser Acht gelassen werden.

«Wir müssen uns genau überlegen, ob wir die Oberstufenschüler auswärts in die Schule schicken wollen. Etwas anders ausgedrückt: Wollen wir unsere Jugend auslagern oder im Dorf behalten? Denn die Bindung zum Dorf ist eine sehr fragile Sache», schliesst Markus Heynen.